

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend (Ausgabe am Abend vorher). Bezugspreis monatlich 1,40 Mk., vierteljährlich 4 Mk. 20 Pf., frei ins Haus; durch die Post bezogen zum selben Preise (ohne Bestellgeld). Bestellungen nehmen alle Postanstalten und deren Briefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Geschäftsstelle entgegen.

Fernsprech-Anschluß Nr. 24.

Ämliches
Publikations-Organ



für Amts- und
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1 mm hohen einspalt. Raum 20 Pf., für außerhalb Wohnende 30 Pf., Anzeigen im amtlichen Teile 50 Pf., im Restameteile 100 Pf. (inkl. Steuerzuschlag u. Umsatzsteuer.) Anzeigenannahme bis Dienstag und Freitag vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen-Aufträge werden tags vorher erbeten.

Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburg Bez. Sachl.

Nr. 91.

Sonnabend, den 13. November 1920.

24. Jahrg.

Ämlicher Teil.

Verkauf von Kommunalstüben.

Der Verkauf der Kommunalstübe wird bis auf weiteres fortgesetzt. Die Abgabe erfolgt wie bisher an Sebermann.

Torgau, den 11. November 1920.

Der Vorsitzende des Arealausschusses. Gerete.

Veröffentlichung! Annaburg, den 12. November 1920.
Der Gemeinde-Vorstand. Henze.

Bekanntmachung.

Die Stelle des Hausmeisters an der hiesigen Ortschule ist zum 1. Januar 1921 neu zu besetzen. Bewerbungen sind bis zum 20. d. Mts. bei mir einzureichen. Anstellungsbedingungen liegen im Gemeindeamt zur Einsicht aus.

Annaburg, den 11. November 1920.

Der Schulverbands-Vorsteher.

Henze.

Bekanntmachung.

Das Befahren der Bürgersteige sowie der Promenade mit Fahrrädern, Handwagen und Karren ist bei Strafe verboten.

Sämtliche Zuwiderhandlungen werden von jetzt ab unanfechtlich bestraft.

Annaburg, den 9. November 1920.

Der Amts-Vorsteher. Schaefer.

Das Brotgetreide.

Die Verorgung des deutschen Volkes mit Brotgetreide, und daraus folgend mit Brot, ohne das wir uns das Leben nicht denken können, ist längst keine einfache Sache mehr, und das Publikum mußte wiederholt über recht kritische Lagen durch Besprechungen aufgeklärt werden. Diese kritischen Lagen offenbarten sich durch die minder gute, aber sogar wir ganz offen, durch die bedenklich schlechte Qualität des Brotes, die noch im Späthommer dieses Jahres befügte

Erklärungen von Bäcker-Innungen gegen die Lebensmittelstelle des Reiches veranlassen. Auch heute haben wir trotz des hohen Preises von durchschnittlich 4,50 Mark für noch nicht 2000 Gramm Brot noch kein reines Kornbrot, wenigstens nicht von Amtswegen, und der Termin, wann wir wieder zu solchen gelangen werden, ist noch nicht abzusehen. Immerhin ist das tägliche Brot, was anerkannt werden soll, besser geworden, doch dürfen wir nicht verkennen, daß uns eine neue Krise auf den Hals zu rücken droht. Wir können nur wünschen, daß die Abhilfe nicht wieder so verkehrt angefangen wird, wie bei den Kartoffeln, über deren hohe Preise jetzt noch so viele Klagen laut werden.

Neuere und innere Gründe drohen diese neue Zuspitzung in der Verorgung Deutschlands mit Brotgetreide herbeizuführen. Die heimische Produktion an Korn genügt für die vom Kriege her ausgegangenen Millionen Menschen noch immer nicht, wir müssen daher erhebliche Posten aus dem Auslande kaufen. Amerika ist unser Hauptlieferant, für den dies Geschäft fast noch gewinnbringender ist, wie die Lieferung von Kriegsmaterial an die Entente. Wir bezahlen die Tonne (20 Zentner) Brotgetreide aus dem Auslande mit 6000 Mark, also den Zentner mit 300 Mark. Ob wir diesen Aufwand bei dem Stande unserer Finanzen noch lange aushalten können, ist zum mindesten unklar. Zu diesen äußeren Erschwernissen kommen nun auch noch innere.

Das Reich zahlt für heimisches Brotgetreide pro Tonne 1500 Mark. Der Zentner Korn kostet also danach 75 M. Nun ist es aber bekannt, daß auch Brotgetreide, ebenso wie gute Kartoffeln, zum Viehfutter benutzt wird, weil die Futtermittel zum Teil mehr kosten, als das Getreide. Es ist erst recht ein offenes Geheimnis, daß jeder die Korn resp. Wehl daraus im Schlichthandel zum Preise von etwa 4 Mark für das Pfund veräußert wird. Danach würde der Zentner auf diesem Wege sogar mit über 300 Mark bezahlt werden. Wenn diese Mengen, die der Viehfütterung und dem Schlichthandel anheim fallen, der amtlichen Rationierung zugeführt würden, so stände es um dieselbe viel besser. Aber wie das anfangen?

Es ist vorge schlagen, den inländischen Brotmarktpreis so zu erhöhen, daß für den Landwirt der Anreiz fortfällt, das Getreide dem Schlichthändler zu geben oder es dem Vieh zu füttern. Dabei würde aber nichts anderes herauskommen,

als wir bei den Kartoffeln erlebt haben. Der hohe Kornpreis würde auch den Brotpreis erhöhen, und das ist ein Experiment, das doch mehr wie beheblich genannt werden muß. Teures Brot treibt alle Lebensmittelpreise in die Höhe und mehr als 4,50 Mark wie heute darf auch ein Brot nicht kosten, wenn nicht der Vorwurf des Büchlers mit Recht erhoben werden soll. Hunderttausende wissen in Deutschland heute schon nicht mehr aus und ein, bei noch härterer Hungerprobe müßte eine Menschheitaltrophe kommen.

Die Landwirtschaft hat gute Einnahmen gehabt, den Dank dafür muß sie durch guten Willen, die Kulturen möglichst zu erhöhen, beweisen. Eier, Gemüse, Fleisch, Kartoffeln, Geflügel, Korn bringen viel Geld, und große Latten und Rosten hat heute jeder, auch wer noch so viel verdient. Wir gebrauchen eine Verständigung darüber, wie die Lebensmittel den Menschen erhalten und für das Vieh Futtermittel zu erträglichen Preisen geschaffen werden. Höchstpreise bilden einen Anreiz für den Gelbhaften, nur mit dem Beweise, daß es doch noch viele anständige Menschen in Deutschland gibt, läßt sich ein Ausgleich schaffen. Was sollte sonst wohl werden, wenn wir, was Gott verhüten möge, 1921 eine Mißernte erleben?

Politische Rundschau.

Deutschlands Auslegung durch die Entente.

Der Wiederermächtigungsausschuß hat die deutsche Regierung aufgefordert, in einer in Paris am 15. November stattfindenden Sitzung sich zu äußern, in welchem Umfange Deutschland in der Lage ist, den von Frankreich, Belgien, Italien und Serbien auf Grund des § 2a des Friedensvertrages angemeldeten Ansprüchen zu genügen. Die deutsche Regierung wird eine Kommission von Sachverständigen zu dieser Sitzung entsenden.

Nach einer Meldung aus Brüssel wird die für die Wiederermächtigungsvorgesehene Sachverständigenkommission am 2. Dezember ihre erste Sitzung in Brüssel abhalten.

Der 9. November

ist, soweit sich übersehen läßt, im allgemeinen ruhig verlaufen. Die Preussische Staatsregierung hatte ebenso wie die Reichs-

Des Andern Ehre.

Roman von H. Courts-Mahler.

(Nachdruck verboten.)

Konrad Henrici öffnete die Tür zum Boudoir seiner Frau. „Bist Du fertig, Veta?“

Veta Henrici stand mitten im Zimmer. Eine Crep de Chine-Toilette fiel in weichen Falten von ihren Schultern herab. Sie war in matweißen und lichtgrauen Tönen gehalten und brachte die blühende Schönheit der jungen Frau zur vollen Geltung. Wie eine fremde Wunderblume, von Duft und Liebreiz umwoben, stand Veta in anmutiger Haltung und prüfte ihr Spiegelbild. Vor ihr brühte ihre Zofe und befestigte am Saum des Kleides eine geloste Ranke von Silberbeschlagnem Ebenholz Veras Schmuck.

„Nur einige Minuten noch Geduld, Albert, gleich bin ich bereit,“ rief Veta ihrem Gatten zu, ohne den Blick von ihrer eigenen Erscheinung abzuwenden.

Albert Henrici warf einen ausst und Schmerz gemischten Blick auf seine schöne Frau, dann trat er zurück und schloß die Tür. Langsam schritt er in den Nebenzimmer über den biden Teppich. In seinem scharf geschnittenen, charaktervollen Gesicht suchte es wie verhaltene Erregung. Mit nervösen Fingern strich er über das kurzgehaltene, an den Schläfen schon grau melierte Haar. Dann ließ er sich wie müde in einen Sessel fallen. Die schlante, schneige Gestalt saß wie halllos in sich zusammen, und das Gesicht zeigte in diesem Augenblick des Schwebelähmens schlaffe Züge.

Wer von seinen Bekannten ihn so gesehen, hätte in ihm kaum den sonst so fröhlichen, elastischen Mann erkannt, dessen

geistvolle Lebenswürdigkeit und Frische überall bewundert wurde. Trod dem Henrici schon nahe den Fünfsig war, behauptete er sich sonst mit seiner eleganten Erscheinung selbst an der Seite seiner um fünfundsünfzig Jahre jüngeren Gattin.

Der Altersunterschied kam kaum zum Bewußtsein, wenn man diese beiden Menschen zusammen sah.

Jetzt freilich hätte ein scharfer Beobachter in seinen Zügen und den umflort blidenden Augen wohl die Zeichen des nahenden Alters erblickt.

Henrici war in seiner Jugend einer von den Männern gewesen, die das Leben mit vollen Sinnen auskosten. Sonst ein Ehrenmann im strengsten Sinne des Wortes, gab es auch bei ihm, wie bei so vielen seiner Art, eine Stelle, wo er nicht einwandfrei empfand und handelte. In bezug auf die Frauen war sein Gewissen sehr dehnbar. „Des Andern Ehre“ galt ihm nichts, wenn es sich um eine begehrenswerte Frau handelte.

Ueberfällig von der Gunft der Frauen, die dem reichen und interessanten Manne in Uebermaß zuteil wurde, reizte ihn eine Klasse nur noch, wenn sie zu den verbotenen Früchten gehörte. Aber dann kam ein Tag, der ihn emporschleuderte aus diesem leichtmütigen, gewissenlosen Genussleben. Ein bedürftiger Ehemann forderte ihn vor die Wölfe. Das Duell sollte wohl ein Gottesgericht sein. Aber wie so oft, entschied es auch in diesem Falle ungerührt. Albert Henrici schloß seinen Gegner durch die Brust. Er hatte es nicht gewollt, in der Erregung des Augenblicks hatte er kaum geglaubt, seine Hand war unklar. Wie durch einen Nebel sah er seinen Gegner wanken und fallen. Da traf ihn der letzte Blick seines Opfers mit wilder Anklage. Diesen Blick ver-

gaß Albert Henrici nie. Noch heute verfolgen ihn die brechenden Augen des Sterbenden bis in seine Träume.

Seit jener Stunde war er ein anderer geworden. Während der Festungshaft, die wegen des Duells über ihn verhängt wurde, quälte ihn kein erdachtes Gewissen Tag und Nacht. Er machte sich selbst die bittersten Vorwürfe, es so leicht genommen zu haben mit „des Andern Ehre“.

Nach verbüßter Haft schickte ihn sein Vater, ein mehrfacher Millionär, auf Reisen. Es sollte Gras über die Angelegenheit wachsen, und vor allen Dingen wollte sein Vater verhindern, daß er mit der Frau, um deren Willen das Duell ausgefochten wurde, wieder in Berührung kam.

Albert Henrici wäre indessen auch ohne dies ferngeblieben. Sie war ihm nichts mehr als eine Zeugin seiner Schuld.

Und als er nach Jahren von ihrer Wiedervereinerung hörte, berührte ihn das kaum.

Ueberhaupt — seit dem Duell waren ihm die Frauen gleichgültig geworden. Er ging ihnen aus dem Wege, wo er konnte. Seit seiner Weltreise, die sich auf zwei Jahre erstreckte, hatte sich sein Sinn erlienen Zielen zugewandt. Das Inbaltlose seines Lebens war ihm zum Bewußtsein gekommen.

Als er nach 2 Jahren nach Europa zurückkehrte, nahm er einen mehrtägigen Aufenthalt in Italien, um dort die Geschäfte seines Vaters zu vertreten. Er kam immer nur befehlswise heim zu seinen Eltern. Bei dieser Gelegenheit verfuhrten sie, ihn zu einer Ehetraut zu bewegen — aber er mochte nichts davon hören. Wohl hätte er jetzt, nun er das Leben erster auffachte, gern eine eigene Familie gegründet, aber eine Stimme im Innern sprach ihm unaufhörlich von Vergeltung. Er wagte nicht, eine Frau zur

regierung angeordnet, daß in den Staatsbetrieben regelmäßiger Dienst zu tun sei, eine Anordnung, der im allgemeinen Folge geleistet worden ist. Die bayerische Regierung hatte jede Feier am 9. November verboten. In Sachsen dagegen war der Tag offizieller Feiertag für die Beamten und Schulfinder, alles andere arbeitete emsig. Die meisten Länder und Gemeinden hatten den Mittelweg gewählt, die Beamten, Angestellten und Arbeiter, die den Revolutionstag feiern wollten, für diesen Tag zu beurlauben, sonst aber voll zu arbeiten. Zu irgendwelchen unliebsamen Zusammenkünften ist es, soweit bisher bekannt, nicht gekommen. Trotzdem lag in vielen Garnisonen die Reichswehr für alle Fälle in Alarmbereitschaft.

Verordnung über Ausperrungen und Arbeitsniederlegungen. Eine sofort in Kraft tretende Verordnung des Reichspräsidenten bestimmt, daß in den Betrieben, welche die Bevölkerung mit Gas, Wasser und Elektrizität versorgen, Ausperrungen und Arbeitsniederlegungen erst dann zulässig sind, wenn der zuständige Schlichtungsausschuß den Schlichterspruch gefällt hat und seit Verkündung desselben mindestens 3 Tage vergangen sind. Wer zu einer Ausperrung oder Arbeitsniederlegung auffordert, oder Sandlungen vornimmt, wodurch die ordnungsmäßige Durchführung des Wertes unmöglich wird, wird mit Gefängnis oder mit Geldstrafe bis zu 15.000 Mark bestraft.

Die Dieselmotoren gerettet.

Wie aus Paris telegraphiert wird, hat die Postkonferenz auf eine französische Forderung hin beschloßen, die Vernichtung der Dieselmotoren in Deutschland nicht zu verlangen.

Nach übereinstimmenden Berichten der französischen Presse ist die Forderung der Zerstörung der Dieselmotoren ausschließlich von englischer Seite ausgegangen und lange Zeit daran festgehalten worden. Die französische Regierung hat sich aber unbedingt geweigert und ist schließlich mit ihrer Ansicht durchgedrungen. Die Erfüllung des englischen Wunsches hätte die deutsche Wirtschaft aufs tiefste geschädigt, und in Frankreich kommt man immer mehr zur Erkenntnis, daß jede neue Wunde, die man dem deutschen Wirtschaftsleben schlägt, auch Frankreich zum Schaden gereicht. Wir können diese Erkenntnis nur begrüßen und dabei die Hoffnung aussprechen, daß sich diese notwendige, für beide Länder eine Lebensfrage darstellende Erkenntnis, auch bei anderen Gelegenheiten, an denen es nicht fehlt und auch in Zukunft nicht fehlen wird, durchsetze und erprobe.

Keine Wiedereinführung der Fleischrationierung. Wie aus Düsseldorf gemeldet wird, wurde von der dortigen Stadterwaltung mitgeteilt, daß die Regierung eine Wiedereinführung der Fleischrationierung beabsichtigt, da nach Freigabe des Fleisches eine derartige Maßnahme eingeschätzt habe, daß für die Viehhöfe gefährdet werden müßte. Wie von zuständiger Seite mitgeteilt wird, ist eine Wiedereinführung der Fleischrationierung nicht beabsichtigt. Es haben auch keinerlei Verhandlungen hierüber stattgefunden. Daß augenblicklich harte Schladungen stattfinden, hat darin seine Ursache, daß die Landwirte nicht über genügend Futtermittel verfügen, um das Vieh über den Winter hinwegzubringen zu können. Mit Eintritt der wärmeren Jahreszeit werden auch die Schladungen wieder aufhören. Von einer Gefährdung des Viehbestandes kann gar keine Rede sein.

Die Zwangsbeschäftigung der Milch. Nach einer Berliner Meldung der Frankfurter Zeitung soll dem Benehmen nach in Regierungskreisen der Gedanke erörtert werden, vom 1. April 1921 ab die Zwangsbeschäftigung der Milch aufzuheben.

Gegen die Sozialisierung. Der Nationalverband der deutschen Gewerkschaften hat erklärt, daß von einer Sozialisierung des Bergbaues eine Steigerung der Produktion und eine Herabminderung der Kohlenpreise nicht zu erwarten sei.

Hinter seiner Ehre zu machen. An die absolute Treue einer Frau glaubte er nicht. Und warum sollte ihm nicht mit demselben Maß gemessen werden, mit dem er selbst gemessen hatte.

So blieb er unverheiratet zum Scherz seiner Eltern. Sie hatten ihm kurz nacheinander, als er bereits über 40 Jahre zählte. Kurz zuvor war er für immer nach V. zurückgekehrt, um in seiner Vaterstadt das italienische Konsulat zu übernehmen.

Nach dem Tode seiner Eltern wohnte er allein mit der Dienerschaft in der großen, vornehmen Villa am Stadtwald, die sein Vater hatte erbauen und mit allen Bequemlichkeiten versehen lassen.

Natürlich fehlte es nicht an Besuchern, ihn in Symens Fesseln zu fesseln. Freunde und Bekannte wolleterten mit tüchtigem Mitteln ihn unter die Haube zu bringen. Aber umsonst — er blieb ledig.

Aber eines Tages erweilte ihm doch das Geschick. Gelegentlich eines Besuchs auf dem Landhof eines Freundes lernte er eine junge Dame kennen, die mit ihrer Mutter gleichfalls dort zu Besuch war. Er wußte nicht, daß dies Zusammenreffen nicht ganz zufällig war. Die Gattin seines Freundes hatte Vera Böhmert mit ihrer Mutter absichtlich zu gleicher Zeit eingeladen. Veras Mutter war die verarmte Witwe eines hohen Beamten, die nur über eine schmale Pension verfügte. Entfernt verwandt mit der Gastgeberin, hatte sie dieser ihren Wunsch ausgedrückt, Vera mit einem vermögenden Mann zu verheiraten. Konstantin wurde als glänzende Partie für die junge Dame in Aussicht genommen. Vera wußte, was man von ihr erwartete, die Mutter hielt ihr einen langen Vortrag über die Notwendigkeit einer reifen Heirat. So stand das

Die Proklamation der 'Freistadt Danzig'.

Der Oberkommissar hat ein Telegramm von der Postkonferenz erhalten, wodurch mitgeteilt wird, daß die Verfassung der freien Stadt und des Gebietes von Danzig am 15. November in Kraft treten wird, und daß die gegenwärtige Militäre Verwaltung beibehalten bleibt, bis weitere Anweisungen von der Postkonferenz eintreffen. Gleichzeitig ist er von der Postkonferenz ersucht worden, alle Beteiligten aufzufordern, von irgendwelchen übermäßigen oder herausfordernden Ausgebungen aus diesem Anlaß Abstand zu nehmen. Der Oberkommissar hat daher bestimmt, daß die verfassunggebende Versammlung für den 15. November zusammenberufen werde, zur Verkündung der freien Stadt.

Frankreich. Das Kabinett hat sich in der Frage der Dienstzeit geeinigt. Am 15. November wird der Kammer ein Gesetzentwurf überreicht, der die Dauer des Militärdienstes etappenweise von drei auf zwei Jahre herabsetzt. Das soll zwei Jahre dauern. Dann will man, wenn alles normal verläuft, zur achtmonatigen Dienstzeit übergehen.

Bulgarien. Das Gesetz über die obligatorische Arbeitsleistung ist bereits in mehreren Gegenden Bulgariens angewandt worden. In einigen Vierteln der Hauptstadt ist die männliche Bevölkerung im Alter von 20 bis 55 Jahren für fünf Tage einberufen worden, um im Rückland geliebte Arbeiten in der Umgegend von Sofia auszuführen. Bekanntlich werden jetzt auch in Deutschland Erwägungen über die Zweckmäßigkeit der Einführung eines allgemeinen Dienstjahres angestellt.

Griechenland. In Athen haben dieser Tage bemerkenswerte monarchistische Kundgebungen stattgefunden. Ein oppositionelles Blatt hatte auf der ersten Seite ein großes Bild des Königs Konstantin wiedergegeben. Das Blatt fand einen reizenden Absatz im Straßenverkauf. Während Parteigänger des Venizelos das Königsbild zerrissen, sah man viele Menschen das Bildnis küssen. Am Zusammenstoß damit kam es zu großen Kundgebungen für und wider die Monarchie. Einige Offiziere verurteilten durch ihr Eintreffen die Ordnung wiederherzustellen. Es wurden Revolverhülsen geworfen, wobei es mehrere Verwundete gab. Die Vorfälle gaben der Regierung Anlaß, verschärfte Maßnahmen zur Sicherung der Ordnung zu verhängen. Jeder Waffenverkauf ohne polizeiliche Genehmigung wurde untersagt. Desgleichen wurden alle Kundgebungen zugunsten des Königs Konstantin strengstens verboten. Ein gleiches Verbot erging für das öffentliche Aushängen oder den Verkauf von Bildern des Königs.

Millionenverluste durch den englischen Bergarbeiterstreik. Amsterd., 9. Nov. Der 'Telegraaf' meldet aus London: Der Minister für Bergbau erklärte, der letzte Streik der englischen Bergarbeiter bedeutete einen Kohlenverlust von 13 bis 14 Millionen Tonnen und einen Vohverlust für die Bergarbeiter von 14 bis 15 Millionen Pfund Sterling.

Lokales und Provinziales.

Annaburg. Der vor einiger Zeit bei Herrn Steingrubber Angotowits ausgeführte Diebstahl hat seine Aufklärung gefunden. Als Täter kommt der 15jährige Schlosserlehrling Fritz Heilemann in Frage, welcher das gestohlene Gut mittels Nachschlüssel aus dem Keller geholt und an den Schlossergehelfen Otto Henkel in Jessen veräußert hat, wo es jetzt beschlagnahmt und dem Bestohlenen zum größten Teil zurückgegeben wurde. Heilemann hat die Tat eingestanden und wurde in Haft genommen.

Annaburg. Sonntag spielt Fußball Club Annaburg gegen Verein für Bewegungsspiele Herzberg. Annaburg tritt in bester Aufstellung an. Spielbeginn 1/2 Uhr auf dem Sportplatz (Ablage).

junge Mädchen Genette in einer Befangenheit gegenüber, die den letzten eigenartigen Reiz ihrer Schönheit noch verstrahlte. Wie ein Feuerstrom schoß das Blut zum Herzen des gereiften Mannes, als er das junge, wunderholbe Gesicht vor sich sah. Der mächtige Eindruck, den Vera auf ihn machte, verklärte sich von Tag zu Tag. Alle Bedenken, alle Erwägungen, gingen unter in dem starken Gefühl, das ihn beherrschte. Er fühlte, daß er jetzt zum ersten Male die echte, wirkliche Liebe empfand. Weil sie so spät kam und so unerwartet, unterjochte sie alles, was sich in ihm in seinem Innern in dem Weg stellen wollte.

Kurzum, Albert Herrick kehrte als Vera Böhmers Verlobter nach V. zurück, um alles vorzubereiten, zu seiner baldigen Hochzeit.

Vermöht, bewundert und geliebt wie nie in ihrem Leben, zog Vera wenige Monate später ein in die schöne Villa am Stadtwald. Das glänzende Los, welches sie gezogen, läuflte sie hinweg über die Herzensleere, die sie bei dieser Verbindung empfand. Ihre Gatte ergrünte im Jahre verjüngt, und seine elegante Erscheinung gefiel ihr sehr wohl. Sie bildete sich allein Entschien ein, etwas wie Liebe für ihn zu empfinden, und lebte die ersten Jahre ihrer Ehe wie in einem Rausch von Glanz und Reichtum.

All ihre Reize entfalteten sich in dem luxuriösen Leben, sie war sinnberührend schön, und wo sie an der Seite ihres Gatten erschien, wurde ihr geschuldet.

Genette liebte seine junge Frau grenzenlos, und eine kurze Zeit war er in ihrem Glück reiflich glücklich. Aber als er dann sah, wie die jungen Männer der Gesellschaft sich eifrig um ihre Gunst bemühten, als er merkte, wie gern sie sich diese Bewunderung gefallen ließ, da erwachte die alte Angst vor Vergeltung in seinem Innern. Er hätte mit Vera

Die Kupferausgebung der Silbermünzen. Der Reichsfinanzminister erinnerte nochmals daran, daß die deutschen Silbermünzen nur bis zum 1. Januar 1921 bei den Reichs- und Landesstellen in Zahlung genommen werden. Die Silbermünzen gelten bereits seit Mitte April nicht mehr als gesetzliches Zahlungsmittel, trotzdem werden sie noch bei den Reichs- und Landesstellen bis zum 1. Januar in Zahlung genommen oder gegen Banknoten umgetauscht.

Hausfischungen. Zur Behebung von Unfortfällen wird amtlichseits darauf hingewiesen, daß Hausfischungen nach Aufhebung der Zwangswirtschaft wieder unbegrenzt zugelassen sind und weder einer Genehmigung noch angezeigt werden müssen. Die Herstellung von Wurft aus hausgeschlachteten Tieren ist unbefristet zulässig, soweit es sich dabei um Wurftherstellung für den eigenen Bedarf handelt. Sofern jedoch die Herstellung der Wurft zu gewerblichen Zwecken erfolgt, bleibt die Bestimmung der Regierung vom 21. Januar 1916 zu beachten, nach der nur ein Viertel der hausgeschlachteten Tiere zur gewerblichen Wurfttherstellung verwendet werden darf.

Zwei neue Verordnungen der Eisenbahndirektion enthalten Bestimmungen über Frauenanteile und über den Reiseverkehr in D-Zügen. Frauenanteile sollen bis auf Weiteres sowohl in Personen- als auch in Schnell- und Eilzügen nicht mehr geführt werden. Zur Erleichterung des Reiseverkehrs in D-Zügen werden die Zugbegleitenden angewiesen, wieder wie früher regelmäßig die Nummerkarten zu stellen, die Bernerte über beliebige Plätze zu führen und die im Zuge auszufertigenden Fahrkarten und Zuschlagkarten den Reisenden mit größter Bescheidenheit auszuhandigen.

Noch ein paar Wochen, und das Weihnachtsgeschäft soll langsam anheben. Im Vorjahre hand es befriedigend, teilweise gut und sogar recht gut, aber in diesem Jahre haben sich seit Sommers Ausgang die Steuern und Preise so erhöht, daß die Erwartungen getrübt werden müssen. Trotzdem darf man ja daran festhalten, daß auch dieses Jahr manche Sparpläne in den Dienst des Weihnachtsfestes gestellt wird. Die Vorbereitungen dazu werden in den Geschäften unserer Städte bald beginnen.

Reinigung. Dem siebenwöchigen Kreis, wird aus München geschrieben: Viel ist schon in den Zeitungen über das Hamstern von Lebensmitteln berichtet worden. Aber es mag wenig Beamte geben, die, wenn sie jemand dabei betreffen und an ihre eigene wirtschaftliche Lage denken, nicht einmal ein Auge oder am besten alle beide zudrücken. Eine Samstierin indessen gibt es, die viel schärfer sein mag und die jetzt allenthalben in Mitte stehen soll, das ist die Banknotenräuberin. Viele glauben wohl irrtümlicherweise, für Guthaben bei den Sparfassen oder Bantzen vom Staate beschlagnahmt werden könnte. Andere werden wollen, dem Staate, der das Geld doch so bitter nötig braucht, die 10 Prozent Kapitalertrags, d. h. Zinsensteuer — von 1000 Mark Zinsen 100 Mark Abzug für das Finanzamt — nicht zu wenden. So läßt man das Geld lieber unerspart im Hause liegen, verachtet auf die Zinseneinnahme und legt sich der Gefahr aus, daß daselbst gefohlen, durch Feuer vernichtet wird oder sonst abhanden kommt. Ein Landwirt zeigte freudestrahelnd einem Bekannten 53 Stück neue Einlaufsenschneide, die er in seinem Hause verbergt, ein anderer, sonst ein fleißiger Sparrer, erklärte, daß er überhaupt nichts mehr auf die Sparrasse tragen werde, sondern alles erlirbte Geld im Hause behalten wolle. Eine große Unruhe ist auch die Kleinmetallgehaltigkeit. Ein Arbeiter trug beide Hosentaschen voll davon mit sich herum: in der einen lauter neue Aluminium-Zwanzigpfenniger, in der anderen mehrere fünf- und Zehnpfennigstücke. So wird der Gelbulant gehemmt und erschwert und die Regierung gezwungen, die Banknotenpresse unaufhörlich in Bewegung zu setzen. Obige 530000 Mark würden, nur zu 3/2 v. H. angelegt, 1855 Mark Zinsen im Jahre bringen, wovon nur 185 Mark und 50 Pf. Zinsensteuer abgezogen würden. Darum alles überflüssige Geld in die Sparrasse! Denn soll Deutschland

in einen stillen Erdenswinkel flüchten, sie vor allen Augen verbergen oder wenigstens ganz zurückgezogen mit ihr leben mögen.

Wenn sie ihn dann aber mit ihren herrlichen dunklen Augen anlaß und ihm zeigte, wie sie sich auf dieses und jenes Zeit freute, dann fand er nicht den Mut, ihr die Freude zu verfallen. Aber so sehr er sich dessen hätte, beobachtete er Vera unausgesetzt mit sorgendem Mißtrauen, wenn sie sich mit den Verehrern ihrer Schönheit unterhielt.

Bisher hatte er noch nichts entdeckt, was ihm ein Recht zu dieser Sorge gab. Aber vor jedem neuen Fest, das er mit Vera bejuchte, überfiel ihn diese lähmende Angst. Er wußte, es gab auch heute noch genug Männer, die es leicht nahmen mit des Andern Ehre.

Mitten in eine besonders glänzende Saison fiel dann plötzlich ein Trauerhofschaft, die Vera zwang, den geliebten Freuden vorläufig zu entsagen. Ihre Mutter starb. Die Liebe zu dieser war nicht groß genug gewesen, um Vera lange niederzudrücken. Aber daß sie all den jenen geplanten Festlichkeiten fernbleiben mußte, war ihr ein großerummer. Sie war noch so jung und lebensfreudig und hatte bis zu ihrer Verheiratung wenig vom Leben genossen.

Ihr Mann dagegen schien wie von einem bösen Alp befreit. Er war glücklich, daß er Vera nun eine lange Zeit für sich allein haben konnte.

Und doch sollte gerade diese stille Zeit seinem Glück gefährlich werden.

Fortsetzung folgt.



wieder entporkommen, so muß und soll ein jeder an seinem Teil mitwirken.

Händler tabaksteuerpflichtige Waren seien auf die im Angezeigten befindliche Bekanntmachung betr. Tabaksteuer des Hauptzollamts Wittenberg aufmerksam gemacht.

Wer über schlechten Geschäftsgang zu klagen hat, der lege sich einmal die Frage vor, ob er auch alles getan hat, was zu tun war; ob er sein Rohmaterial nicht zu teuer gekauft hat, ob er nicht mit veralteten Maschinen arbeitet und so nicht in der Lage ist, preiswert wie andere anzubieten usw. In den meisten Fällen wird es daran liegen, daß man zu wenig Kellame macht. Ohne unausgelebte Kellame kommt eben kein Geschäft, mag es groß oder klein sein, es mag sich in der Großstadt, Kleinstadt oder im Dorfe befinden, vorwärts. Die Zeiten, da es ohne Kellame ging, sind vorbei, und selbst der fleißigste Schneidemeister muß von Zeit zu Zeit die Kellamerommel rühren, will er nicht hinter anderen zurückbleiben, die nicht mehr können als er, die aber die Zeit und ihre Fortschritte besser verstehen.

Winterfürsorge für die Erwerbslosen. Die Reichsregierung hat beschlossen, zur besseren Versorgung der Erwerbslosen im Winter die Unterstützungssätze vorübergehend zu erhöhen. Der Reichsarbeitsminister hat jetzt den Ländern mitgeteilt, wie die Erhöhung im einzelnen durchgeführt werden soll. Die Erhöhung tritt mit Wirkung vom 1. November ab in Kraft und hat bis zum 31. März 1921 Geltung. Die Familienzuschläge dürfen in der erwähnten insoweit das Befehlende der Unterstützung nicht übersteigen.

Hübenua, 7. Nov. Soweit bisher bekannt geworden ist, sind in den letzten Tagen der vergangenen Woche in den benachbarten Ostpfälzen 31 Gänse gestohlen worden. Es gelang, jedes Stück einem Diebe wieder abzunehmen. Doch mit 25 Stück ist ein anderer Dieb, dessen Name aber bekannt sein soll, nach Berlin entkommen. In den Dieb, der gestern früh hier verhaftet wurde, übten die Landwirte Vynchulität aus. Er wurde so verurteilt, daß er vollständig unentgeltlich gemordet war, er war erst vor vierzehn Tagen aus dem Zuchthause entlassen worden.

Delitzsch. Die Volksernährungskommission und die Preisprüfungsstelle haben die Preise für Fleisch- und Wurstwaren neu aufgestellt. Jede Preisübersteigerung soll unmaßsäßig zur Anzeige gebracht werden. In der vorgestrigen Sitzung ist von Seiten der Verbraucher erklärt worden, daß, wenn die Fleischer nicht in der Lage sind, Rinder zum Preise von 500 Mark für den Zentner und Schweine zum Preise von 700 Mark für den Zentner einzukaufen zu können, dann wird die Arbeiterschaft zwangsweise den Einkauf bei dem Erzeuger selbst durchzuführen.

Halle. Die Stadt Halle hat durch die Eigenbewirtschaftung des Flugplatzes als Kartoffelacker einen Reingewinn von 150 000 Mark erzielt. Es wurde von 225 000 Morgen 21 000 Zentner Kartoffeln und 1000 Zentner Safer geerntet.

Spergau (Kr. Merseburg), 6. Novbr. Ein heißes Ehepaar ist im Begriffe, die Wohnungsfrage, die auch hier brennend ist, auf eigene Faust zu lösen. Es hat sich nicht neben der Hallefeller der elektrischen Bahn ein Stüchden Land gekauft, selber ausgeschachtet, das Fundament aus Balken hergestellt und ist nun im Begriffe, die Wände hochzumauern. Ein Beispiel, das allen Obdachlosen, die etwas vom Handwerk verstehen, zur Nachahmung empfohlen sei.

Zeitz. Der Gläubigerbankarbeiter Schilling wurde wegen Wohnungsverfalls freigesprochen. Er hat Güter im Werte von über 100 000 M. gestohlen.

Weißenfels. (Sentung der Schlachtviehpreise.) Der Preisbauverein folgte in seiner jüngsten Sitzung eine Entscheidung, in der er sich für die wucherische Hinaufschraubung der Preise für Kartoffeln, Vieh und Fleisch verurteilt. Er hat weiterhin beschlossen, daß auch in der Fleischfrage eine Vereinbarung zwischen Konsumenten und Produzenten, zwischen Fleischern und Viehhändlern, herbeigeführt werden soll. In der Resolution wird fernerhin zum Ausdruck gebracht, daß mit dem Abbau der Preise für landwirtschaftliche

Produkte auch ein Abbau aller anderen Preise für landwirtschaftliche Artikel und für alle Bedürfnisse des täglichen Lebens herbeigeführt werden muß, damit ein Stillstand in den Lohn- und Gehaltsforderungen eintritt. Namentlich aber ist es ein unbefugtes Erfordernis, die Landwirtschaft erzeugungsfähig zu halten durch einen Abbau der ungeheuerlich hohen Dingenmittelpreise.

Mherleben. Auf dem Sterbebette drei Mordtaten geahndet. Der kürzlich hier im Alter von 68 Jahren verstorbenen Invalide August Schmeier hat auf dem Sterbebette seiner Frau geahndet, daß er in seinen jungen Jahren auf Wildbiebsgängen drei Forchante in Schönwalde, Wasserode und Sankterode erschossen hat. In zwei Fällen konnte er noch nähere Angaben machen, wo er senerzeit die Leichen eingegraben hat. Bei Erzählung des dritten Mordes nahm ihm der Tod das Wort aus dem Munde.

Zeulenroda. Ein fettenes Ehepaar beging kürzlich ein heftiger Schußmachergemeister, der mit seiner ersten Frau die silberne Hochzeit feiern konnte, und dem es jetzt vergönnt war, daselbe Jubiläum mit seiner zweiten Frau zu begehen.

Bermischte Nachrichten.

Das Ende des Berliner Streiks.

Berlin, 11. November. Die städtischen Elektrizitätsarbeiter haben beschlossen, die Arbeit in vollem Umfange wieder aufzunehmen. Damit hat der Streik sein Ende erreicht. Die Abstimmungen haben in allen Betrieben die erforderliche Zweidrittelmehrheit für den Streik nicht ergeben. Die für Aufrechterhaltung des Streiks notwendige Majorität ist nur in einem einzigen Werk, und zwar in Moabit, erreicht worden. Dort stimmten zwei Drittel der Arbeiterschaft gegen die Aufnahme der Arbeit. In allen übrigen Betrieben jedoch wurde mit überwiegender Mehrheit für die Arbeitwiederaufnahme gestimmt, oder zum mindesten eine Streikmehrheit nicht erzielt. Der Abbruch des Streikes ist daher gesichert.

Wie „gepart“ wird. Eine Firma in Oberhausen erhielt von der dortigen Gütertaxe einen mit 40 Pf. frankierten und von zwei Beamten unterzeichneten Brief folgenden Inhalts:

„Die Eisenbahnhauptstelle in Essen teilt uns mit, daß Sie für den Monat April 0,01 M. zu wenig an geltend gemachten Frachten überwiesen haben. Wir erlauben Sie um schleunige Ueberweisung an die Hauptkasse in Essen.“

Kommentar überflüssig. Ein „Schweinepöbel“. In Hlsen (Hannover) trafen einige Herrn aus Berlin ein, die dort fette Schweine einkaufeten. Sie boten für 400—500 Pfundige Schweine 8—10 000 Mark. Den Landwirten wurde sofort mit Tausendmarkcheinen bezahlt. Als sie diese bei der Bank einzahlen wollten, stellte sich heraus, daß sämtliche Scheine falsch waren. Die Schweine waren aber bereits exportiert.

Ein Postkuriosum wird aus Bramsche in Hannover gemeldet: Die Frau eines Handwerksmeisters hatte vor etwa zehn Jahren eine Postkarte an eine Freundin in Halle geschickt; jetzt, am 1. November 1920, kam diese Karte als unbestellbar zurück, und obenrin folgte sie noch 40 Pfennig Strafpporto.

Die alte Ordnung. Laut einer Münchner „Ordnung des Schneiderhandwerkes vom Jahre 1441“ durften als Mäherlohn gefordert werden: für ein paar Hohen aus feinem Tuche nicht mehr als 10 Pfennig, für einen schlichten Männermantel 18 Pfennig, für einen langen wuscheligen 32 Pfennig und für eine schlichte schwabische Toppe 38 Pfennig.

Die Prophezeiung einer Seherin. In Straßburg waren einige französische Offiziere bei einem jetzt von dort ausgewiesenen deutschen Ehepaar einquartiert. Sie hatten eine Anzahl Kameraden ins Haus gebeten, weil sie erfahren hatten, daß ihre Quartierwirtin ein Medium und eine

„Seherin“ sei. Die Offiziere hatten nämlich von der Laibke Kenntnis erhalten, daß die Seherin den Tod des Generalfeldmarschalls von der Goltz-Polka zu Straßburg in derjenigen Stunde gemeldet hatte, als er in Mesopotamien eintat, und daß sie im Jahre 1915 den unglücklichen Ausgang des Krieges für Deutschland mit den Worten vorausgesagt hatte: „Deutschland wird immer kleiner und kleiner“, wobei sie in kataleptischen Zuständen in sich zusammensank. Die verarmelten Offiziere kauften deshalb mit Steuern und Andacht folgendem Orakelpruch: „Ihr stöhnt dem deutschen Kaiser die Schuld am Weltkriege zu: das ist aber nicht wahr; der Urheber war Saturn, der Zerlörer war Mars, Jupiter wollte Frieden schließen, aber der Ring des Saturn ließ es nicht zu. Ihr müßt Frieden schließen, wie Ihr wollt; der kommende Weltkrieg ist unvermeidlich. Die Moven auf dem großen Ocean schon den Donner der Kanonen. Ihr werdet wieder in den Krieg ziehen müssen, aber dieses Mal nicht zu Land, sondern über das Wasser. Ein kleines müßiges Volk wird die Veranlassung geben. Drei Mächte werden sich gegen einen erheben. Ich sehe Feuer und Blut und viele tote Menschen auf dem Meere. Die Schwärmer Amerikas freuen sich, daß ihre Männer aus Deutschland zurückkehren mit Siegesgarben, sie werden trauern, wenn sie wieder über das Meer müssen. Das Land der Sonne bleibt Sieger. Eine der Mächte wird abfallen und ein großes Unglück wird den Krieg schnell beendigen. In vier Jahren ist Kriegsgelächter und in fünf Jahren ist Krieg, in sieben Jahren und sieben Monaten ist der Krieg zu Ende. Deutschland wird sich wieder hinaufarbeiten und Frankreich wird an Deutschland appellieren wegen Brot, Mehl und Getreide. Wehe Frankreich, wehe Europa. Die Welt Herrschaft wird von Weira genommen sein.“

Die französischen Offiziere blieben tieferrnt und sagten: „Wir glauben jetzt, daß Sie die Wahrheit sagen.“ — Wir werden ja in sieben Jahren und sieben Monaten sehen, ob die Seherin recht behält.

Wie kühlt man im Winter? Die Frage, wie man in der hereinbrechenden kalten Jahreszeit für eine ausreichende Durchlüftung der Wohnräume sorgt, wird von einem Arzte in beachtenswerter Weise beantwortet. Je größer der Unterschied der Innen- zur Außentemperatur ist, um so schneller läßt sich ein Raum kühlen. Was wir im Sommer nur durch längeres Öffnenhalten der Fenster erreichen können, geht im Winter innerhalb weniger Minuten vor sich. Öffnen wir in der kalten Jahreszeit die Fenster zu lange, so wird die Wohnung nicht nur gekühlt, sondern auch ausgefaltet. Die beste Lüftung läßt sich erreichen, wenn in der Wohnung durch gegenüberliegende Fenster und Türen ein Gegenzug erzeugt werden kann. Binnen kurzer Zeit läßt sich dadurch die größte Wohnung durchlüften. Aber auch bei der vorgezeichneten Art der Lüftung tritt eine langsame Abkühlung der Zimmer ein. Diese Abkühlung kann dadurch vermindert werden, daß die Lüftung in die weniger kalte Tageszeit, in die Mittags- und ersten Nachmittagsstunden gelegt wird, während man es morgens bei einer ganz kurzen Lüftung bewenden läßt.

Kirchliche Nachrichten.

Ortskirche: Am Sonntag, Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Lange.

In der Schlosskirche kein Gottesdienst.

Schluss der Anzeigen-Annahme
Dienstag und Freitag früh 9 Uhr.
Ausnahmen nur in dringenden Fällen.

Bekanntmachung. Tabaksteuer!

Vom 1. Dezember 1920 ab dürfen Händler tabaksteuerpflichtige Waren, die aus irgendwelchen Gründen noch nicht mit den erforderlichen Steuerzeichen versehen sind, nicht mehr im Besitz oder Gewahrsam haben, wenn sie sich nicht allen Strafbestimmungen des Tabaksteuergesetzes über die Hinterziehung der Tabaksteuer aussetzen wollen.

Weitere Auskunft bei den Zollämtern.

Das Hauptzollamt Wittenberg.

50 Mark Belohnung!

Bei dem in der Nacht vom Donnerstag auf Freitag den 5. d. Mts. hier selbst im Pfarrhaus verübten Einbruch sind von den Tätern ein Ueberzieher und ein Jackett zurückgelassen worden. Beide Kleidungsstücke liegen im Wohnzimmer zur Ansicht aus.

Wer Angaben machen kann, die zur Befassung der Täter führen, erhält obige Belohnung.

Annaburg, den 9. November 1920.

Der Amts-Vorsteher. Schaefer.

Ansichts-Postkarten

empfehlen in großer Auswahl

herrn. Steinbeiß, Buchhandlung.

Versteigerung.

Sonntag, den 14. Novbr., vorm. 11 Uhr
sollen öffentlich meistbietend gegen sofortige Bezahlung versteigert werden:

- 18 Eichen, ca. 2 1/2 m,
- ca. 20 Reihgäulen,
- 2 rm 2 m lange Eichen-Rundkloben,
- 4 rm 1 m lange gepaltene Kloben,
- 9 m Knüppel.

Das zur Versteigerung kommende Holz lagert auf beiden Friedhöfen. Die Versteigerung findet auf dem Friedhof an der Hohen Straße statt.

Die Friedhofs-Verwaltung.

Kl. Landwirtschaft, Grundstück

10—15 Morgen Land mit Garten und Stall sofort zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisangabe unter N. D. 100 an die Geschäftsstelle B. 200 an die Geschäftsstelle.

Vermittler verboten.

Laden

mit Wohnung zu mieten, event. Haus mit Laden zu kaufen gesucht. Gef. Zuschriften an G. Dupuis, Wittenberg (Bez. Halle), Berliner Chaussee 13a, erbeten.

Ein schreibgewandtes jung. Mädchen mit besserer Schulbildung für Kantor der sofort gesucht. Hermann Meyer, Luftpumpenfabrik.

Auktion.

Sonnabend den 13. Novbr. nachmittags 2 Uhr sollen in Almsstraße 5 hieselbst 1 Blüchschloß, gut erhalten, 1 Küchenschrank und verschiedenes andere meistbietend gegen Barzahlung verkauft werden.

Paul Henze.

Sonnabend den 13. Novbr. nachmittags 2 Uhr werden im Gethhof zum Goldenen Ring hieselbst 6 Stück große Gänse meistbietend versteigert.

Ein ordentliches ehrliches Mädchen, nicht unter 19 Jahre, für den Haushalt per sofort gesucht.

Frau Hermann Meyer, Torgauerstraße 7.

Deutsche Kern-Seife

Riegel 7, —Mk., empfiehlt

J. G. Hollmigs Sohn.

Pa. selbstgebrannt.

Kaffee

A Pfund 32.—Mk., empfiehlt

J. G. Frische.

Frauen

denen die monatliche Regel

stodt oder ausbleibt,

können nur durch meine erfohr-

reich erprobten Mittel befreit

werden. Lassen Sie volles Ver-

trauen und schreiben Sie so-

fort. Erfolg in kürzester

Zeit ohne Berufsänderung. Ge-

ranzt nicht unbedenklich. Schnelle

Wirkung auch in hartnäckigen

Fällen. Zufrieden diskret.

F. Knubath, Hamburg,

Verstraße 10.

Bindfaden

empfehlen

J. G. Hollmigs Sohn.

Feines Speiseöl

empfehlen

J. G. Hollmigs Sohn.

Grosse Damen- und Kinderhut-Abteilung Markt 25 Ecke Schloßstraße.

Max Salzmänn

Wittenberg Markt 1

Piesteritz Coswigerstraße 62

Wittenberg Markt 25

Brutseiden
Brutschleier
Brautkränze

Preiswerte Kurzwaren!

Druckknöpfe Dutzend 1,20, 75 Pf.
Schnürsenkel Paar 1,75, 1,50, 1,20 M.
Wäscheknöpfe Dutzd. 1,35 M., 55 Pf.
Baumwollbänder 2 1/2", m Stück 75 Pf.
Armblätter waschbar, Paar 7,75, 6,50 M.

Ullstein - Schnittmuster!
sind die beliebtesten, weil praktisch und preiswert!

Beachten Sie meine Schaufensterauslagen!

Sternzwirn

Strickgarne

Nähgarn

Gummiband glatt, Mtr. 4,75, 3,95 M.
Lochgummiband „ 6,75, 4,95 M.
Junggesellenknöpfe Dutzd. 75 Pf.
Haarnetze so lange Vorrat 2,10 M.
Kragenstäbe Dutzend 95, 85, 50 Pf.

Wäsche - Stickereien in grosser Auswahl

Waschtüll, sehr preiswert

Spitzen u. Einsätze in reicher Auswahl

Seiden-Stoffe in allen Farben

Kleiderstoffe

Baumwollstoff für Kinderkleider und Röcke, doppelbreit . . . Meter 29⁵⁰
Blusenstreifen und Karos in schönen Farben . . . stellungen . . .

Baumwollwaren

Hemdentuch, Hemdenbarchend
Bettbezugstoffe . . . Handtücher

Baumwollwaren

Lakenleinen . . . Wischtücher
Bettlinett . . . Bettfedern

Wollwaren

Handschuhe . . . Strümpfe
Wollene Schals, Unterwäsche

Louis Hofmann

Zigarren- u. Tabak-Fabrik, Annaburg

empfehlen ein großes Lager

ca. 100 Mille

ff. Qualitäts-Zigarren

Preislagen: Hagarillos 45 und 50 Pfg.
Zigarren: 55, 60, 70, 80, 90, 100 bis 200 Pfg. das Stk. aus reinen überreifen Tabaken.

Serner sein reichhaltiges Lager in

Zigarretten

und zwar: Salem Meikum, Manosi, Garbath, Jasmah, Waldorf-Historia, Kosmos, Constantin, Jofetti und Estetein.

Preislagen: 15, 20, 25, 30, 40, 50 u. 60 Pfg. das Stk.

Wiederverkäufer zum Fabrik-Preis.

Rauchtabak:

Grobchnitt, Mittelschnitt und Chaq
100 Gr. 3,00, 3,50, 4,00, 5,00, 6,00, 9,00 u. 10,00 Mk.

Kau- und Schnupf-Tabak.

Bestellungen auf Weihnachts-Präsentfässchen zu 10, 20 und 25 Stk. für Wiederverkäufer nehme schon jetzt entgegen.

Schieß-Verein „Freischütz“.

Zu dem am Sonntag, den 14. d. Mts., im Saale des Gesellschaftshauses stattfindenden

Tanz-Kränzchen

ladet hiermit freundlichst ein

Anfang 4 Uhr.

Der Vorstand.

Von 2 Uhr ab im kleinen Saale: Kaninchen - Ausschießen.

Annaburger Lichtspielhaus

Sonntag, den 14. Novbr., abends 8 Uhr:

Die Liebe der Bajadere.

Inbliches Drama einer Prieslerin in 5 Akten von Ewald Dabé

sowie das übliche Programm.

Mittwoch (Wuh- und Betrag):

Der fliegende Holländer.

Musik von Richard Wagner.

Ergebnis ladet ein

Aug. Schlinker.

Hans Malmedé

Dentist

Sprechstunden für Zahnkranke

im Hotel „Badschlößchen“

Wochentags von 9-12 und 2-5 Uhr.

Männer-Turn-Verein Annaburg v. 1881.

Sonntag den 14. November, abends 1/8 8 Uhr

im Saale des Goldenen Ring

Unterhaltungs = Abend,

bestehend in Konzert, Theater, turnerischen Ausführungen und Ball.

Eintritt: Numm. Platz 5.— Mk., unumm. Platz 2.— Mk.

Vorverkauf im Goldenen Ring von heute ab.

Freunde und Gönner der Turnsache sind höflich eingeladen.

Der Vorstand.

Gebrauchen Sie

Zoltan-Salbe

bei Gicht, Rheumatismus, Hexenschuß, Kreuzschmerzen usw.

Binhält 5 % K. O. H. versetzt.

Preis Mk. 18.— per Flasche

falls in der Apotheke am Platze nicht erhältlich,

wiewe man Besatz zurück und wende sich an

Apotheker Dr. Heinrich Lübke

Hafen-Apotheke

Hamburg 9, Neustädter Neuerweg 23

Zahn-Atelier

Wilhelm Schroedter, Dentist

Annaburg, Zorgauerstr. 11

im Hause des Herrn Gemnich

empfehlen sich zur Behandlung aller Zahnkrankheiten, Plomben in Porzellan, Gold, Silber, Cement, Zahnziehen mit Betäubung, jede Art künstl. Zahnersatzes.

Sprechstunden täglich 9-12, 3-6 Uhr.

Dienstags und Freitags keine Sprechstunden.

Telephon Nr. 33.

Für die uns anlässlich unserer Vermählung zuteil gewordenen Aufmerksamkeit und Geschenke danken wir herzlichst.

Franz Polster und Frau

Marie geb. Klay.

Annaburg, den 12. Novbr. 1920.

H. feinst. Tafelöl

wieder neu eingetroffen und empfiehlt

Konsum-Verein.

Der Vorstand.

Zahn-Atelier

Annaburg, Zorgauerstr. 27,

im Hause des Hrn. Schüttauf,

Telephon 27.

Sprechstunden f. Zahntrante: Jeden Montag v. 9-1 Uhr

und 2-6 Uhr nachm.

H. Pape, prakt. Dentist

Wittenberg.

Medizinische

Seife, empfiehlt

Gall-Seife,

vorzüglich geeignet zum Reinigen

farbiger Stoffe, empfiehlt

J. G. Holtwigs Sohn.

Syndetikon

leicht, feimt, tütet alles!

In Tuben à 1.— und 1.50 Mk.

zu haben bei

Herm. Steinbeiß.

Deceles Hühneraugen-

Salbe bei Hühneraugen,

Ballen, Hornhaut, Warzen.

Dose 4.— Mk. Vert. Grüne

Apotheke, Erfurt 322.

Jugend-Verein

„Einigkeit“ zu Naundorf.

Sonntag, den 14. d. Mts., von nachmittags 4 Uhr ab im Saale des Herrn Krüger

Ballmusik,

wozu freundlichst einladet der Vorstand.

Woll. Strümpfe

sowie warme

Unterkleidung

für Damen, Herren u. Kinder

empfehlen A. Raschke.

Spielkarten

empfehlen Herm. Steinbeiß.

Wiederverkäufer!

Gauflerer u. Vertreter für einen großartigen, konkurrenzlosen

Welt-Waffen-Artikel werden noch eingestell.

Höher Verdienst, dauernde Beschäftigung. Näheres durch Generals-

vertreter Konrad Koppe & Co. Spezialität: Verj. „Marxov“, Postfach Müdenberg, Pr. Sa.

Erklärung!

Nachdem der Diebstahl seine Aufklärung gefunden hat, nehme ich die Beleidigungen gegen

Hrn. Richard Theilemann hiermit zurück.

Ryzekowsky.

Zurückgeführt vom Grabe unseres lieben Kindes

Erna Hoyer

Jagen wir allen für die ererbte Teilnahme, die schönen Kranzspenden und das ehrende Großgütigkeit unsern herzlichsten Dank. Desgleichen danken wir Herrn Pastor Schröder und Fräulein Schwabe und den Mitwirkenden der Verfassenden für den prächtigen Willkommenschmaus, sowie Herrn Pastor Lange für die Trauermusik am Grabe und Herrn Lehrer Schöber nebst den Choristern für den schönen Gesang. Dank auch Herrn Dr. Seydhorst und seinem Herrn Vertreter für die aufopfernden ärztlichen Bemühungen.

Die über liebe Erna ruhen wir schmerzerfüllt ein „Ruhe sanft“ in die frühe Gruft nach.

Annaburg, den 11. November 1920.

Familie Carl Hoyer nebst Anverwandte.

Redaktion, Druck und Verlag von Herm. Steinbeiß, Annaburg

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend (Ausgabe am Abend vorher). Bezugspreis monatlich 1,40 Mk., vierteljährlich 4 Mk. 20 Pf., frei ins Haus; durch die Post bezogen zum selben Preise (ohne Bestellgeld). Bestellungen nehmen alle Postanstalten und deren Briefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Geschäftsstelle entgegen.

Fernsprech-Anschluß Nr. 24.

Amtliches
Publikations-Organ



für Amts- und
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1 mm hohen einspalt. Raum 20 Pf., für außerspalt. Wohnzettel 30 Pf. Anzeigen im amtlichen Teile 50 Pf., im Restmeterteile 100 Pf. (inkl. Steuerzuschlag u. Umsatzsteuer). Anzeigen-Aufnahme bis Dienstag und Freitag vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen-Aufträge werden tags vorher erbeten.

Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburg Wes. 348.

Nr. 91.

Sonnabend, den 13. November 1920.

24. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Verkauf von Kommunalstufen.

Der Verkauf der Kommunalstufen wird bis auf weiteres fortgesetzt. Die Abgabe erfolgt wie bisher an Sebermann.

Torgau, den 11. November 1920.

Der Vorsitzende des Kreisaußschusses. Gerete.

Veröffentlichung! Annaburg, den 12. November 1920.
Der Gemeinde-Vorstand. Henze.

Bekanntmachung.

Die Stelle des Hausmeisters an der hiesigen Ortschule ist zum 1. Januar 1921 neu zu besetzen. Bewerbungen sind bis zum 20. d. Mts. bei mir einzureichen. Anstellungsbedingungen liegen im Gemeindeamt zur Einsicht aus.

Annaburg, den 11. November 1920.

Der Schulverbands-Vorsteher.

Senze.

Bekanntmachung.

Das Befahren der Bürgersteige sowie der Promenade mit Fahrrädern, Handwagen und Karren ist bei Strafe verboten.

Sämtliche Zuwiderhandlungen werden von jetzt ab unanfechtlich bestraft.

Annaburg, den 9. November 1920.

Der Amts-Vorsteher. Schaefer.

Das Brotgetreide.

Die Verorgung des deutschen Volkes mit Brotgetreide, und daraus folgend mit Brot, ohne das wir uns das Weiter nicht denken können, ist längst keine einfache Sache mehr, und das Publikum mußte wiederholt über recht kritische Lagen durch Besprechungen aufgeklärt werden. Diese kritischen Lagen offenbarten sich durch die minder gute, aber sogar wir ganz offen, durch die bedeutend schlechte Qualität des Brotes, die noch im Spätsommer dieses Jahres befugte

Erklärungen von Bäcker-Innungen gegen die Lebensmittelstelle des Reiches veranlassen. Auch heute haben wir trotz des hohen Preises von durchschnittlich 4,50 Mark für noch nicht 2000 Gramm Brot noch kein reines Kornbrot, wenigstens nicht von Amtswegen, und der Termin, wann wir wieder zu solchen gelangen werden, ist noch nicht abzusehen. Immerhin ist das tägliche Brot, was anerkannt werden soll, besser geworden, doch dürfen wir nicht verkennen, daß uns eine neue Krise auf den Hals zu rücken droht. Wir können nur wünschen, daß die Abhilfe nicht wieder so verkehrt angefangen wird, wie bei den Kartoffeln, über deren hohe Preise jetzt noch so viele Klagen laut werden.

Neuere und innere Gründe drohen diese neue Zuspitzung in der Verorgung Deutschlands mit Brotgetreide herbeizuführen. Die heimische Produktion an Korn genügt für die vom Kriege her ausgehungerten Millionen Menschen noch immer nicht, wir müssen daher erhebliche Posten aus dem Auslande kaufen. Amerika ist unser Hauptlieferant, für den dies Geschäft fast noch gewinnbringender ist, wie die Lieferung von Kriegsmaterial an die Entente. Wir bezahlen die Tonne (20 Zentner) Brotgetreide aus dem Auslande mit 6000 Mark, also den Zentner mit 300 Mark. Ob wir diesen Aufwand bei dem Stande unserer Finanzen noch lange aushalten können, ist zum mindesten unklar. Zu diesen äußeren Erschwernissen kommen nun auch noch innere.

Das Reich zahlt für heimisches Broitgetreide pro Tonne 1500 Mark. Der Zentner Korn kostet also danach 75 M. Nun ist es aber bekannt, daß auch Brotgetreide, ebenso wie gute Kartoffeln, zum Viehfutter benötigt wird, weil die Futtermittel zum Teil mehr kosten, als das Getreide. Es ist erst recht ein offenes Geheimnis, daß sehr viel Korn resp. Wehl daraus im Schleichhandel zum Preise von etwa 4 Mark für das Pfund veräußert wird. Danach würde der Zentner auf diesem Wege sogar mit über 300 Mark bezahlt werden. Wenn diese Mengen, die der Viehfütterung und dem Schleichhandel anheim fallen, der amtlichen Rationierung zugeführt würden, so stände es um dieselbe viel besser. Aber wie das anfangen?

Es ist vorzuschlagen, den inländischen Brotkornpreis so zu erhöhen, daß für den Landwirt der Anreiz fortfällt, das Getreide dem Schleichhändler zu geben oder es dem Vieh zu füttern. Dabei würde aber nichts anderes herauskommen,

als wir bei den Kartoffeln erlebt haben. Der hohe Kornpreis würde auch den Brotpreis erhöhen, und das ist ein Experiment, das doch mehr wie bedenklich genannt werden muß. Teures Brot treibt alle Lebensmittelpreise in die Höhe und mehr als 4,50 Mark wie heute darf auch ein Brot nicht kosten, wenn nicht der Vorwurf des Büchlers mit Recht erhoben werden soll. Hunderttausende wissen in Deutschland heute schon nicht mehr aus und ein, bei noch härterer Hungerprobe müßte eine Menschentalgroppe kommen.

Die Landwirtschaft hat gute Einnahmen gehabt, den Dank dafür muß sie durch guten Willen, die Kulturen möglichst zu erhöhen, beweisen. Eier, Gemüse, Fleisch, Kartoffeln, Geflügel, Korn bringen viel Geld, und große Lasten und Kosten hat heute jeder, auch wer noch so viel verdient. Wir gebrauchen eine Verständigung darüber, wie die Lebensmittel den Menschen erhalten und für das Vieh Futtermittel zu erträglichen Preisen geschaffen werden. Höchstpreise bilden einen Anreiz für den Gelbhaften, nur mit dem Beweise, daß es doch noch viele anständige Menschen in Deutschland gibt, läßt sich ein Ausgleich schaffen. Was sollte sonst wohl werden, wenn wir, was Gott verhüten möge, 1921 eine Mißernte erleben?

Politische Rundschau.

Deutschlands Auslegung durch die Entente.

Der Wiedergutmachungsausschuß hat die deutsche Regierung aufgefordert, in einer in Paris am 15. November stattfindenden Sitzung sich zu äußern, in welchem Umfange Deutschland in der Lage ist, den von Frankreich, Belgien, Italien und Serbien auf Grund des § 2a des Friedensvertrages angemeldeten Ansprüchen zu genügen. Die deutsche Regierung wird eine Kommission von Sachverständigen zu dieser Sitzung entsenden.

Nach einer Meldung aus Brüssel wird die für die Wiedergutmachungsfrage vorgesehene Sachverständigenkommission am 2. Dezember ihre erste Sitzung in Brüssel abhalten.

Der 9. November

ist, soweit sich übersehen läßt, im allgemeinen ruhig verlaufen. Die Preussische Staatsregierung hatte ebenso wie die Reichs-

Des Andern Ehre.

Roman von H. Courts-Mahler.

(Nachdruck verboten).

Konul Henrici öffnete die Tür zum Boudoir seiner Frau. „Bist Du fertig, Beta?“

Beta Henrici stand mitten im Zimmer. Eine Cresp de ohne-Toilette fiel in weichen Falten von ihren Schultern herab. Sie war in matoweißen und lichtgrauen Tönen gehalten und brachte die blühende Schönheit der jungen Frau zur vollsten Geltung. Wie eine fremde Wunderblume, von Duft und Liebreiz umwoben, stand Beta in anmutiger Haltung und prägte ihr Spiegelbild. Vor ihr triete ihre Nase und befestigte am Saum des Kleides eine geloste Ranke von Blütenknospen. Neben ihr stand ihre Gesellschafterin, Fräulein Helma Olfers, und entnahm einer Kallotte von silberbeschlagenem Ebenholz Betas Schmutz. „Nur einige Minuten noch Geduld, Albert, gleich bin ich bereit,“ rief Beta ihrem Gatten zu, ohne den Blick von ihrer eigenen Erscheinung abzuwenden.

Albert Henrici warf einen aus Lust und Schmerz gemischten Blick auf seine schöne Frau, dann trat er zurück und schloß die Tür. Langsam schritt er im Nebenzimmer über den biden Teppich. In seinem scharf geschnittenen, charaktervollen Gesicht suchte er wie verhallene Erregung. Mit nervösen Fingern strich er über das kurzgehaltene, an den Schläfen schon grau melierte Haar. Dann ließ er sich wie müde in einen Sessel fallen. Die schlante, feine Gestalt saß wie halllos in sich zusammen, und das Gesicht zeigte in diesem Augenblicke des Schwebelassens schlaffe Züge.

Wer von seinen Bekannten ihn so gesehen, hätte in ihm kaum den sonst so staltlichen, elastischen Mann erkannt, dessen

geistvolle Lebenswürdigkeit und Frische überall bewundert wurde. Fröhlich Henrici schon lange den Feind war, behauptete an der Gattin.

„Du bist ein kleiner Mann, wenn du dich nicht so sehr in deinen Zügen und in deinen des nachstehenden Männern n. Sonst gab es eine Stelle, wo Bezug auf des Andern renswerte

„Du bist ein kleiner Mann, wenn du dich nicht so sehr in deinen Zügen und in deinen des nachstehenden Männern n. Sonst gab es eine Stelle, wo Bezug auf des Andern renswerte

„Du bist ein kleiner Mann, wenn du dich nicht so sehr in deinen Zügen und in deinen des nachstehenden Männern n. Sonst gab es eine Stelle, wo Bezug auf des Andern renswerte

„Du bist ein kleiner Mann, wenn du dich nicht so sehr in deinen Zügen und in deinen des nachstehenden Männern n. Sonst gab es eine Stelle, wo Bezug auf des Andern renswerte

„Du bist ein kleiner Mann, wenn du dich nicht so sehr in deinen Zügen und in deinen des nachstehenden Männern n. Sonst gab es eine Stelle, wo Bezug auf des Andern renswerte

„Du bist ein kleiner Mann, wenn du dich nicht so sehr in deinen Zügen und in deinen des nachstehenden Männern n. Sonst gab es eine Stelle, wo Bezug auf des Andern renswerte

gaß Albert Henrici nie. Noch heute verfolgen ihn die brechenden Augen des Sterbenden in seine Träume.

Seit jener Stunde war er ein anderer geworden. Während der Festungshaft, die wegen des Duells über ihn verhängt wurde, quälte ihn kein ernachtes Gewissen Tag und Nacht. Er machte sich selbst die bittersten Vorwürfe, es so leicht genommen zu haben mit „des Andern Ehre“.

Nach verbüßter Haft schickte ihn sein Vater, ein mehrfacher Millionär, auf Reisen. Es sollte Gras über die Angelegenheit wachsen, und vor allen Dingen wollte sein Vater verhindern, daß er mit der Frau, um deren willen das Duell ausgefochten wurde, wieder in Berührung kam.

Albert Henrici wäre indessen auch ohnedies ferngeblieben. Sie war ihm nichts mehr als eine Zeugin seiner Schuld.

Und als er nach Jahren von ihrer Wiederverheiratung hörte, berührte ihn das kaum.

Ueberhaupt — seit dem Duell waren ihm die Frauen gleichgültig geworden. Er ging ihnen aus dem Wege, wo er konnte. Seit seiner Weltreise, die sich auf zwei Jahre erstreckte, hatte sich kein Sinn erlirnen Zielen zugewand. Das Inbaldlose seines Lebens war ihm zum Bewußtsein gekommen.

Als er nach 2 Jahren nach Europa zurückkehrte, nahm er einen mehrjährigen Aufenthalt in Stalien, um dort die Geschäfte seines Vaters zu vertreten. Er kam immer nur besuchsweweise heim zu seinen Eltern. Bei dieser Gelegenheit versuchten sie, ihn zu einer Heirat zu bewegen — aber er mochte nichts davon hören. Wohl hätte er jetzt, nun er das Leben erster auffachte, gern eine eigene Familie gegründet, aber eine Stimme im Innern sprach ihm unaufhörlich von Vergehlung. Er wagte nicht, eine Frau zu

